

dtv

Ausgerechnet Sylt! Viele Jahre hat Katharina die Insel ihrer Kindheit und Jugend gemieden, jetzt führt sie der Rechercheauftrag eines holländischen Bestsellerautors in die alte Heimat zurück. Kaum auf Sylt angekommen, trifft sie mit voller Wucht auf ihre Vergangenheit. Nicht nur, dass sie sich mit ihrer chaotischen Schwester Inken auseinandersetzen muss, nein, auch Hannes ist auf der Insel, ihre erste große Liebe, der gerade die Wohnung seiner verstorbenen Mutter auflöst und den sie seit über zwanzig Jahren aus ihren Erinnerungen zu tilgen versucht. Alte Liebe rostet nicht ...?

*Dora Heldt*, 1961 auf Sylt geboren, ist gelernte Buchhändlerin und seit 1992 als Verlagsvertreterin unterwegs. Mit ihren spritzig-unterhaltenden Frauen- und Familienromanen hat sie bereits Millionen Leser zum Lachen gebracht, ihre Bücher sind zudem fürs Fernsehen verfilmt und in etliche Sprachen übersetzt worden. Heute wohnt Dora Heldt in Hamburg, doch sie liebt ihre Heimatinsel sehr und verbringt dort so viel Zeit wie möglich.

Dora Heldt

Wind aus West  
mit starken Böen

Roman

dtv

**Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)**

Von Dora Heldt  
sind bei dtv außerdem erschienen:

Ausgeliebt (21006)

Unzertrennlich (21133)

Urlaub mit Papa (21143)

Tante Inge haut ab (21209)

Kein Wort zu Papa (21362)

Bei Hitze ist es wenigstens nicht kalt (21437)

Jetzt mal unter uns (21509)

Herzlichen Glückwunsch, Sie haben gewonnen (21529)

Böse Leute (26087)



Ungekürzte Ausgabe 2016

2. Auflage 2016

© 2014 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München  
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur  
Thomas Schlück GmbH, Garbsen

Umschlagbild: Markus Roost

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21617-3





# Erster Teil







An dem kleinen Teppich im Flur erkannte Katharina, dass ihre Putzfrau da gewesen war. Er lag diagonal. Mit der Fußspitze schob sie die Teppichkante wieder parallel zur Wand, erst dann knöpfte sie ihren Mantel auf. Sie empfand es immer noch als Luxus, dass jemand für sie die Wohnung in Ordnung brachte, aber sie konnte es nicht leiden, wenn Dinge anders lagen, als sie sollten. So wie der Teppich. Er musste gerade liegen, genau in der Mitte des Flures. Das konnte doch nicht so schwer sein. Aber Frau Peters legte ihn jedes Mal schräg. Und sie ignorierte, dass Katharina die Lage jedes Mal korrigierte. Seit vier Jahren ging das jetzt so. Katharina war sich sicher, dass es ein Machtspielchen war. Aber sie hielt dagegen.

Sie hängte den sandfarbenen Mantel auf den Bügel, stellte ihre Schuhe auf die Ablage und lief auf Strümpfen in die Küche. Mit wenigen Handgriffen schob sie Ölflasche, Pfeffer- und Salzmühle in die ursprüngliche Ordnung, dann nahm sie ein Glas aus dem Schrank, die Wasserflasche aus dem Kühlschrank und tappte ins Wohnzimmer. Zu Hause, dachte sie erleichtert und ließ sich in den Sessel fallen.

Für einen Moment blieb sie sitzen und sah sich um. Die Kissen waren anders drapiert. Katharina stand wieder auf, um sie aufzuschütteln und richtig hinzulegen. Drei in die rechte Ecke, zwei in die linke. So wie es sein sollte. Irgendwann würde sie Frau Peters feuern. Ohne Angabe von Gründen. Das Klingeln an der Haustür unterbrach sie bei der Vorstellung. Sie stand auf und öffnete. »Hallo Katharina.« Sabine, ihre Nachbarin, stand in Leggings und übergroßem

Pullover vor ihr und hielt einen Umschlag in der Hand. »Ich habe eine Postsendung für dich angenommen, hier, bitte.« Neugierig sah sie an Katharina vorbei. »Du warst weg, oder? Ich habe vorhin schon mal geklingelt.«

Der Pullover sah aus wie ein schmutziges Zelt und Katharina fragte sich, warum Sabine einen großen Spiegel im Flur hatte, wenn sie doch nie einen Blick hineinwarf, bevor sie ihre Wohnung verließ.

»Ja.« Beiläufig verstellte Katharina ihr die Sicht in die Wohnung. »Vier Tage in Wien. Danke dir, dann also einen schönen Abend.«

Sie lächelte Sabine an und wollte langsam die Tür schließen, ihre Nachbarin aber kam schnell einen Schritt näher. »Ist Jens noch nicht da? Ich wollte ihn etwas fragen.«

»Nein.« Katharina bemühte sich, freundlich zu bleiben. »Ich weiß auch nicht, ob er heute noch kommt.«

»Oh.« Sabines Enttäuschung war nicht zu übersehen. »Das ist schade. Ist irgendetwas passiert?«

»Nein. Ich bin nur so müde, es war eine Chaoswoche. Und manchmal sind getrennte Wohnungen ein Segen.«

Sabine sah das offensichtlich ganz anders. »Wenn du meinst«, antwortete sie schmallippig. »Für mich wäre das nichts. Aber das müsst ihr selbst wissen. Also, schönen Abend.« Sie drehte sich auf dem Absatz um und ging.

Katharina schloss leise die Tür und lehnte sich erleichtert dagegen. Sie hatte nichts gegen gute Nachbarschaft, aber das bedeutete nicht, dass man befreundet sein musste, nur weil man zufällig im selben Haus lebte. Sabine sah das anders und versuchte es immer wieder. Katharina war glücklicherweise beruflich so viel unterwegs, dass sie Sabine nicht allzu oft abwimmeln musste. Dass die Nachbarin trotzdem anhänglich blieb, lag an Jens. Er hatte sie einmal zum Essen eingeladen, als Dank dafür, dass sie ihn, als sein Auto am Morgen nicht angesprungen war und er zu einem wichtigen Termin musste,

in aller Herrgottsfrühe zum Flughafen gefahren hatte. Katharina hatte damals mit der schlimmsten Grippe ihres Lebens im Bett gelegen und war froh gewesen, dass Sabine ihm geholfen und anschließend noch in der Apotheke Medikamente für sie geholt hatte. Nach dem Essen zu dritt fühlte sich Sabine mit den beiden befreundet. Jens fand das völlig in Ordnung, aber der wohnte auch nicht hier. Zum Leidwesen Sabines.

Katharina öffnete den Umschlag, zog die inliegende Mappe ein Stück heraus und warf einen Blick darauf. Mit zufriedennem Lächeln schob sie alles wieder zurück. Es waren die letzten Unterlagen, die sie noch zu ihrer Recherche brauchte, morgen könnte sie dem Kunden alles zuschicken und hätte ihren Auftrag erfüllt. Eine Woche vor dem abgesprochenen Termin. Es hatte alles geklappt. Sie arbeitete seit vier Jahren in einem Recherchebüro. Zusammen mit zwei Kollegen sammelte sie im Auftrag der unterschiedlichsten Menschen Informationen über die unterschiedlichsten Dinge. Katharina liebte ihren Job. Ob es sich um Redakteure von Fernsehsendungen, Journalisten verschiedener Zeitschriften, Schriftsteller oder Filmemacher handelte, alle brauchten Material für besondere Projekte. Und Katharina stellte es ihnen zur Verfügung. Der letzte Auftrag kam von einem Verlag, der Reiseführer veröffentlichte. Katharina hatte drei Wochen lang Hotels, Restaurants, Museen und andere Sehenswürdigkeiten geprüft, Preise und Adressen aktualisiert und zusammengestellt. Jetzt konnte ein Redakteur den Band überarbeiten und neu auf den Markt bringen. Und der nächste Auftraggeber konnte kommen.

Katharina legte den Umschlag auf den Schreibtisch, vor das Bild von ihr und Jens. Sie hatte das Foto nur hingestellt, um Jens eine Freude zu machen. Sein Bruder Thomas hatte es im letzten Sommer aufgenommen, als Katharina die beiden an einem Wochenende auf dem Boot besucht hatte. Die Brüder waren begeisterte Segler, Thomas hatte ein Segelboot

in Otterndorf liegen, einem kleinen Hafen an der Elbemündung. Von Bremen aus dauerte die Fahrzeit knapp zwei Stunden, Katharina hatte sich bei Traumwetter spontan ins Auto gesetzt, um die beiden zu besuchen. Das tat sie sonst so gut wie nie.

Auf dem Foto saß sie neben Jens auf dem Boot, braun-gebrannt, mit Sonnenbrille und weißem T-Shirt, die dunklen Haare zu einem lockeren Zopf gebunden. Jens grinste in die Kamera, seine blonden Haare waren sonnengebleicht und standen in alle Richtungen, die blauen Augen hatten dieselbe Farbe wie seine Segeljacke. Jens liebte dieses Foto, er hatte es sich vergrößern lassen und in sein Wohnzimmer gehängt, Katharina genügte das kleine Format, für das sie einen weißen, schmalen Designerrahmen gekauft hatte. Passend zum Schreibtisch.

»Ich verstehe gar nicht, dass du so selten mitsegelst«, hatte er am Abend gesagt. »Es war so ein schöner Tag, das könnten wir doch viel öfter machen.«

Katharina hatte nur gelächelt und »mal sehen« gemurmelt. Sie wollte seine Begeisterung nicht abwürgen, hatte aber keinesfalls die Absicht, aus diesem Ausnahmebesuch eine Regel zu machen.

Sie warf einen kurzen Blick auf die Uhr und beschloss, erst ihren Koffer auszupacken, die Waschmaschine anzustellen und dann Jens anzurufen. Er bestand darauf, dass sie sich bei ihm meldete, wenn sie von einer Reise zurückgekehrt war, weil er dazu neigte, sich zu sorgen. Katharina fand dieses Ritual übertrieben und hatte ihm das schon mehrfach gesagt, aber er war nicht davon abzubringen. »Ein kleiner Anruf«, hatte er gemeint. »Ich bin immer froh, wenn du gut von Reisen wiederkommst.«

»Was soll mir denn passieren?«, war ihre Gegenfrage gewesen. »Und im Übrigen habe ich deinen Namen überall vermerkt; wenn etwas passiert, wirst du sowieso benachrichtigt.«

Er hatte sie nur mit hochgezogenen Augenbrauen angesehen und den Kopf geschüttelt.

Als sie vor der Waschmaschine hockte, klingelte ihr Handy. Katharina zog sich hoch, warf die Tür der Trommel zu und ging zur Garderobe. Sie fischte das Telefon aus der Manteltasche und sah auf dem Display, wer der Anrufer war.

»Hallo Jens, ich hätte dich auch gleich angerufen.«

»Das hoffe ich.« Seine Stimme klang zärtlich. »Hat alles geklappt? Wie war es bei Sissi?«

»Schön.« Katharina war zurück im Bad und versuchte, mit einer Hand das Waschpulver einzufüllen. Sie hatte ihn genau deshalb noch nicht angerufen. Weil sie sich nicht gern unterbrechen ließ. »Wobei ich vor lauter Hotelrecherchen kaum Kaiserin oder Kultur machen konnte.« Es funktionierte nicht mit einer Hand, das Pulver rieselte auf den Boden. Jetzt musste sie auch noch den Staubsauger aus dem Schrank zerren. Großartig.

»Mit Hotels kennst du dich ja aus«, sagte Jens. »Fehlt dir das nicht doch manchmal?«

Katharina wischte mit einem Lappen den Pulverhaufen zusammen, bevor sie antwortete. »Nein. Ich habe mit den unterschiedlichsten Hotelmanagern gesprochen, habe ihnen auch erzählt, dass ich jahrelang Hotels geleitet habe und warum ich ausgestiegen bin. Und jeder konnte verstehen, warum. Und war auch ein bisschen neidisch, glaube ich.«

»Gut.« Jens machte eine kleine Pause. »Hast du schon was gegessen? Wollen wir uns bei ›Mario‹ treffen? In einer Stunde?«

»Och, nein.« Katharina schüttelte heftig den Kopf. »Ich habe gerade die Waschmaschine angestellt, meine Klamotten sind noch nicht wieder eingeräumt, ich bin noch gar nicht ganz angekommen. Ich muss auch noch die Preislisten der Hotels zusammenfügen, morgen soll die komplette Aufstellung zum Verlag. Außerdem bin ich zu platt. Lass uns

doch morgen essen gehen. Ich brauche heute Ruhe, sei nicht böse.«

Seine Enttäuschung war deutlich zu hören. »Ich hatte mich auf dich gefreut. Aber okay. Dann richte dich erst mal ein. Morgen kommt übrigens Anne Assmann. Wir müssen ihr neues Manuskript durchgehen. Wahrscheinlich kommt sie dann mit zum Essen.«

Katharina spürte den Anflug eines schlechten Gewissens. »Das ist doch nett«, sagte sie schnell. »Ich habe sie lange nicht gesehen. Das ist eine gute Idee: Wir gehen zusammen essen. Und anschließend trinken wir noch bei mir ein Glas Wein und setzen Anne später ins Taxi. Übermorgen ist Samstag, da können wir beide ausschlafen. Und das Wochenende gehört sowieso uns. Ja?«

»Ja.« Jens blieb wie immer freundlich und zugewandt, egal wie enttäuscht er war. »Dann rufe ich dich morgen an und sage dir, um welche Uhrzeit wir bei ›Mario‹ sind. Falls du Lust hast, kannst du ja noch mal anrufen, bevor du ins Bett gehst. Ich begeben mich jetzt wieder in die Abgründe der Hamburger Reedersfamilien.«

»Wohin?«

Jens lachte leise. »Annes neuer Roman handelt von einer Reederei, besser gesagt, von der Gründerfamilie. Liebe, Mord und Intrigen, sei froh, dass du die Recherche nicht machen musstest. Du würdest nie mehr ein Schiff betreten.«

»Hat sie selbst recherchiert?«

»Nein, ihr Bruder arbeitet in einem Schifffahrtsmuseum, das war ein Familienprojekt. Also dann, ich redigiere weiter und wir sagen uns nachher noch gute Nacht?«

»Na klar.« Katharina strich mit dem Daumen über das Foto auf dem Schreibtisch. Ganz plötzlich stieg Sehnsucht in ihr hoch. Sofort zwang sie sich, an die laufende Waschmaschine und das verstreute Pulver zu denken, an den Umschlag auf dem Tisch und daran, dass sie morgen schon wieder so

früh aufstehen musste. Das Gefühl verebbte, Katharina ließ das Foto los und antwortete mit einem Lächeln in der Stimme: »Bis später, Jens, viel Spaß bei den Reedern.« Das leise schlechte Gewissen blieb.

Katharina hatte Jens vor drei Jahren kennengelernt. Sie hatte damals für Anne Assmann, eine sehr sympathische und überaus hübsche Jungautorin einen Rechercheauftrag übernommen. Anne wollte einen Roman über die Geschichte eines Sternehotels schreiben und hatte sich an Katharinas Büro gewandt. Natürlich hatte Katharina den Auftrag angenommen, schließlich hatte sie selbst lange in großen Häusern als Hotelmanagerin gearbeitet. Auch wenn das schon ein paar Jahre her war, hatte Katharina bei dieser Recherche manchmal das Gefühl gehabt, nach Hause zu kommen. Der Auftrag war perfekt gewesen und Anne war eine entzückende Person, klug, selbstbewusst und scheinbar völlig angstfrei. Katharina hatte sich gefragt, warum sie selbst mit Ende zwanzig so anders gewesen war als Anne, so unsicher und unfertig, aber das lag schon zwanzig Jahre zurück und ihr blieb nichts als ein leiser Neid auf die Jüngere, die es, ihrer Meinung nach, so viel leichter im Leben hatte.

Zur Premierenlesung des Romans war Katharina von Anne eingeladen worden. Beim anschließenden Essen hatte sie neben Jens Weise gesessen, Annes Lektor aus Berlin, der so unkompliziert und charmant die Gäste miteinander ins Gespräch brachte, dass Katharina beeindruckt war. Dieser Mann war gut aussehend, witzig und gab ihr im Laufe des Abends das Gefühl, ihn seit Jahren zu kennen. Als Katharina sehr spät nach Hause fuhr, empfand sie ein leises Bedauern, dass Jens in einem Berliner Verlag arbeitete und das Buch abgeschlossen war. Vermutlich würden sie sich nie wiedersehen. Aber nur zwei Tage später rief er sie an und lud sie zum Essen ein. Der Abend verlief genauso unkompliziert und

leicht wie der erste und es war schnell klar, dass sie sich wieder verabreden würden. Jens hatte einen Bruder, der in Bremen wohnte, nur zehn Autominuten von Katharinas Wohnung entfernt, und er erzählte ihr, dass Thomas und er sich oft sahen. Im Sommer kam Jens lieber nach Bremen, nicht zuletzt, weil Thomas das Segelboot hatte. Deshalb könne er sich auch jedes Mal mit Katharina treffen, wenn sie denn auch Lust dazu hätte. Sie hatte Lust, fing an, sich an die leichten Abende zu gewöhnen, und freute sich über den Zufall, dass der Bruder des charmantesten Mannes, den sie in den letzten Jahren kennengelernt hatte, in ihrer Nähe wohnte und die beiden einander so oft sahen.

Monate später, als sie schon ein Paar waren, hatte Thomas ihr erzählt, dass Jens vorher höchstens zweimal im Jahr zu Besuch gekommen war. »Es hat ihn richtig erwischt«, hatte er gesagt und sie dabei mahnend angesehen. »Es ist ihm lange nicht passiert, also sei gut für ihn. Er hat es verdient.«

Und jetzt hatte Katharina ihn schon wieder vertröstet. Jens hatte sich vor zwei Jahren eine Wohnung in Bremen genommen, wollte aber viel lieber bei Katharina einziehen. Sie hatte das rundweg, aber liebevoll abgelehnt.

»Ich habe schon mal den Versuch gemacht, mit einem Mann zusammenzuleben«, hatte sie gesagt. »Und es hat nicht besonders gut geklappt. Lass es uns doch mit zwei Wohnungen versuchen, wir können uns jeden Tag sehen, müssen aber nicht. Und zusammenleben können wir immer noch.«

Er hatte sich gefügt, etwas anderes war ihm auch nicht übrig geblieben. Ein paar Tage im Monat war er immer noch in seinem Büro im Berliner Verlag, den Rest der Zeit arbeitete er zu Hause. Die Urlaube verbrachten sie zum großen Teil gemeinsam, es sei denn, Jens ging segeln. Dann winkte Katharina ab und fuhr mit einer Freundin weg. Gesegelt hatte sie früher genug.

Entschlossen stand sie auf und ging in die Küche. Sie wür-



de sich jetzt eine Kleinigkeit zu essen machen, dann ihren Recherchebericht abschließen, später die Wäsche aufhängen, Jens noch am Telefon eine gute Nacht wünschen und früh ins Bett gehen. Alles war gut. Morgen würde sie mit Jens und der reizenden Anne essen gehen und anschließend hätte sie ein ganzes Wochenende Zeit, ihre Beziehung zu pflegen. Sie würde sich Mühe geben, ihn so zu behandeln, wie er es verdiente. Auch wenn sie mittlerweile das Gefühl hatte, dass er sehr viel mehr in sie verliebt war als sie in ihn. Aber das war nicht zu ändern, egal wie sehr sie sich anstrengte. Und heute Abend hatte es sowieso keinen Zweck, sich einen Kopf zu machen. Jetzt warteten die Wäsche und der Bericht. Eins nach dem anderen. Sie ertrug keine Unordnung in ihrer Wohnung und sie mochte auch keine Unordnung im Kopf.

**R**espekt, Frau Johannsen.« Friedhelm schob seine Brille auf die Stirn und die Mappe zurück in den Umschlag. »Du kriegst schon wieder einen Fleißpunkt. Eine Woche vor Termin. Allerdings versaust du Saskia und mir langsam den Durchschnitt. Wir hätten länger gebraucht.«

»Du hast drei Söhne und Saskia einen Hund.« Katharina schlug ihre langen Beine übereinander und wippte mit dem Fuß. »Ich kann die Wochenenden durcharbeiten, wenn es sein muss.«

»Und was sagt Jens dazu?« Saskia war gerade ins Büro gekommen und hatte Katharinas letzten Satz gehört.

»Hallo, Saskia. Die Betonung lag auf ›wenn es sein muss‹. Und diese Recherche für den Wien-Reiseführer war nun mal eilig. Außerdem ist Jens pflegeleicht. Und sowieso der Beste.« Katharina drehte ihren Stuhl zu Saskia. »Wie weit seid ihr denn mit dem Artikel für Radio Bremen?«

»Fast fertig. Der Produktionsleiter ist übrigens Peter Bohlen. Hat sich überhaupt nicht verändert. Immer noch ein Chaos. Du sollst ihn mal anrufen, hat er gesagt.«

Peter Bohlen. Der war der Grund gewesen, dass Katharina ihre Hotellaufbahn beendet hatte. Dreizehn Jahre hatte sie Hotels geleitet, immer mit viel Spaß und Ehrgeiz, aber mit wenig Freizeit, nur kurzen Urlauben und viel zu wenig Privatleben. Und dann hatte sie Peter kennengelernt. Sie war damals seit vier Jahren in Bremen und Chefin des »Hanse-Hotels«. Peter Bohlen wurde Stamm- und ihr Lieblingsgast im Hotel-

restaurant. Er arbeitete beim Fernsehen, war etwas jünger als sie, umwerfend gut aussehend, klug, charmant, immer gut gelaunt und schwul. Bei einem seiner Besuche hatte er sie an ihrem freien Abend zum Essen eingeladen. Sie gingen in ein italienisches Restaurant in Schwachhausen und tranken genug Rotwein, um Katharina die Hemmungen zu nehmen, private Dinge zu erzählen. Natürlich nicht ganz privat, so viel konnte sie gar nicht trinken, aber sie sprach offen über ihren Wunsch, langsam ihr berufliches Leben zu ändern.

»Weißt du, ich habe seit Jahren weder Weihnachten noch Silvester noch Geburtstag gefeiert. Urlaub kann ich nur maximal zwei Wochen am Stück machen und mein privater Freundeskreis rekrutiert sich aus Arbeitskollegen, das kann es doch nicht sein.«

Peter Bohlen hatte ihr Rotwein nachgeschenkt und genickt. »Wie alt bist du jetzt? Anfang vierzig? Dann wird es Zeit, etwas zu ändern.«

Katharina hatte ihn nachdenklich angesehen. »Wenn ich nur wüsste, was ich machen könnte. Außerdem habe ich überhaupt keine Lust, schon wieder umzuziehen. Sylt, Kiel, München, Hamburg und jetzt Bremen. Ich kann keine Umzugskartons mehr sehen. Und Bremen gefällt mir.«

»Du musst ja auch nicht weg.« Peter hatte ihr geduldig zugehört und ihr dann ein Jobangebot gemacht. Er suchte eine Assistentin, die sich um all das kümmerte, wozu er weder Lust noch die Nerven hatte.

»Ich beobachte dich hier ganz genau«, hatte er gesagt. »Und was ich dabei sehe, gefällt mir. Du kommst mit allen Gästen zurecht, du strahlst eine gewisse Autorität aus, gleichzeitig wirkt alles unangestrengt. Du sprichst perfekt Englisch und Französisch, kennst Gott und die Welt, hast keinen falschen Respekt vor Prominenten oder Geldsäcken und kannst arbeiten wie eine Irre. Genau so jemanden brauche ich. Ich habe eine Produktionsfirma, wir machen Filme, manchmal

auch Dokumentationen, sind gut im Geschäft, aber wenn ich mal eine Woche ausfalle, dann bricht alles zusammen. Du wärst perfekt für mich. Was hältst du davon?«

Katharina hatte um kurze Bedenkzeit gebeten und das Angebot angenommen.

Drei Jahre lang hatte sie Peters Chaos geordnet. Es war eine tolle Zeit gewesen, hektisch, lustig und spannend. Aber irgendwann wurden ihr Peter und sein lärmendes Umfeld zu viel. Er war zwar immer zuvorkommend und sehr verbindlich, aber er forderte von ihr auch bedingungslose Bereitschaft und ständige Verfügbarkeit. Als er schließlich anfang, einen Mann für sie zu suchen, hatten sie den ersten Streit. Katharina warf ihm vor, dass er distanzlos und unsensibel wäre, Peter war beleidigt, und ihre Freundschaft kühlte sich spürbar ab.

In derselben Zeit machten sich Friedhelm und Saskia selbstständig. Sie waren vorher Redakteure beim Fernsehen gewesen und gründeten ein Recherchebüro, nachdem Friedhelm dem Stress im Sender nicht mehr gewachsen war und Saskia sich von einem Kollegen getrennt hatte, dem sie nicht mehr über den Weg laufen wollte. Katharina kannte und mochte beide, und dann ergab sich bei einem Mittagessen in der Senderkantine ein Gespräch, in dessen Verlauf Saskia sagte, dass es schön wäre, wenn sie noch jemanden wie Katharina finden könnten. Ein paar Monate später war sie bei ihnen eingestiegen. Das war mittlerweile auch schon wieder vier Jahre her und es fühlte sich immer noch richtig an.

»Wann hast du Peter eigentlich das letzte Mal gesehen?«, fragte Saskia jetzt und holte Katharina damit in die Gegenwart zurück. »Er hat ja wahnsinnig abgenommen, er sieht richtig gut aus.«

»Er hat sich in einen Triathleten verknallt«, antwortete Katharina und ließ den Stuhl wieder zurückdrehen. »Lars oder